

117. In: Hörster, R., Küster, E.W., Wolff, St. (Hrsg.): *Orte der Verständigung. Beiträge zum sozialpädagogischen Argumentieren.* – Lambertus: Freiburg i. Br., 2004, 139-150.

## Die Thematisierung des „Hier und Jetzt“ im Beratungsprozess

*Kasuistische und objektbeziehungstheoretische  
Anmerkungen zur Theorie der Beratungsarbeit im  
Schnittfeld von Sozialpädagogik und Psychoanalyse*

Wilfried Datler

### 1. AUS DER ARBEIT MIT HERRN MEISTER

Im Jahre 1996 veröffentlichte Udo Rauchfleisch ein Buch über „Menschen in psychosozialer Not“, das sich – dem Untertitel des Buches zufolge – mit Fragen der Beratung, Betreuung und Psychotherapie befasst. Viele der Beispiele, die im Buch Erwähnung finden, sind denn auch im Grenz- und Überschneidungsbereich von Sozialpädagogik, Beratung und Psychotherapie angesiedelt. Letzteres gilt auch für das Fallbeispiel, das von Herrn Meister handelt und in vielerlei Hinsicht an Burkhard Müllers (1998) Artikel über „Authentizität als sozialpädagogische Aufgabe“ erinnert – nicht zuletzt deshalb, weil es hier wie da um die Arbeit mit einem Menschen geht, der aus eigener Kraft nicht in der Lage ist, seiner permanenten Neuverschuldung zu entkommen.

In seinem ausführlichen Bericht schildert Udo Rauchfleisch (1996, S. 87 ff.) unter anderem, was ihn bewog, Herrn Meisters Wunsch nachzukommen, Udo Rauchfleisch möge doch eine gewisse Zeit lang die Verwaltung der Lohnkonten von Herrn Meister übernehmen. Auf der Basis eingehender Absprachen wurde vereinbart, dass Herr Meister wöchentlich 348 Schweizer Franken und 70 Rappen ausbezahlt bekomme. Das übrige Geld sollte für unvorhergesehene Sonderausgaben – wie zum Beispiel für Kleidung – sowie für die Rückzahlung der Schulden verwendet werden. Eines Tages, so berichtet Rauchfleisch (1996, S. 93), war es unmöglich, Herrn Meister die 348,70 Franken exakt auszubezahlen, da Udo Rauchfleisch es verabsäumt hatte, sich rechtzeitig Kleingeld zu besorgen. Er gab ihm deshalb 350 Franken mit dem Kommentar, dass die 1,30 Franken, die er Herrn Meister diesmal mehr geben müsse, durchaus vom Posten „Geld für Unvorhergesehenes“ genommen werden können. „Herr Meister“, so berichtet Udo Rauchfleisch weiter,

## EIGEN- UND FREMDVERSTEHEN

„nahm den Betrag ohne Kommentar entgegen. In der kommenden Woche entspann sich jedoch, als ich ihm wieder den exakten Betrag von Fr. 348,70 geben wollte, eine lange, heftige Diskussion darüber, dass ihm mehr Geld zustünde“.

Aus dieser Diskussion begann sich ein veritabler Streit zu entwickeln, der zugleich davon begleitet war, dass sich Verwirrung breit machte. Letztlich war nicht einmal Udo Rauchfleisch klar, ob er nun Herrn Meister einen bestimmten Geldbetrag zurückzahlen müsse oder ob er von Herrn Meister noch welches zu erhalten habe. In dieser Situation, die für beide Beteiligte ähnlich schwierig geworden war, entschloss sich Udo Rauchfleisch, Herrn Meister mitzuteilen, dass er, Udo Rauchfleisch, nun so verwirrt sei, dass er gar nicht mehr klar denken könne: „Als ich dem Patienten dieses Gegenübertragungsgefühl mitteilte, hielt er erstaunt inne. In der dann folgenden gemeinsamen Klärung dessen, was eben zwischen uns abgelaufen war, vermochten wir schließlich zu erkennen, dass Herr Meister permanent unter dem Eindruck steht, zu kurz zu kommen, und dass aus diesem Gefühl heraus eine gierige Haltung entsteht, mit der Tendenz, alles an sich zu raffen, dessen er nur habhaft werden kann. Außerdem stellten wir fest, dass bereits die geringste Abweichung vom ‚Üblichen‘, das heißt von den (ihm innerlich Halt gebenden) äußeren klaren Strukturen, ihn in ein Chaos stürzt, in dem er sich überhaupt nicht mehr zurechtfinden vermag. Daraus entsteht bei ihm ein panikartiger Zustand, ein Gefühl, das ich interessanterweise in meiner Gegenübertragung in der geschilderten Stunde in gleicher Weise erlebt hatte. Erst nach dieser gemeinsamen Erfahrung, als ich an mir selbst die Verwirrung gespürt hatte, in die Herr Meister in solchen Situationen gerät, war es mir möglich, zu begreifen, was in ihm abläuft“ (Rauchfleisch 1996, S. 93).

Und Udo Rauchfleisch (1996, S. 94) fügt hinzu, dass auf diese Weise „Material“ zustande kam, das die beiden noch in vielen weiteren Stunden beschäftigte; zumal das, was sich in der Arbeitssituation ereignet hatte, „eine gemeinsame Erfahrung betraf und deshalb besser miteinander geklärt und reflektiert werden konnte als Begebenheiten, an denen ich selbst nicht direkt beteiligt war“.

2. IM FOKUS: DIE THEMATISIERUNG DES ERLEBENS  
IM „HIER UND JETZT“

Udo Rauchfleisch geht in der erwähnten Falldarstellung nicht näher darauf ein, wie das Gespräch zwischen ihm und Herrn Meister im Detail verlaufen ist. Seinen Ausführungen und auch der hier wiedergegebenen knappen Zusammenfassung ist allerdings Folgendes zu entnehmen:

(1.) Als sich der skizzierte Konflikt zwischen Herrn Meister und Udo Rauchfleisch erheblich zugespitzt hatte, begann Udo Rauchfleisch zu thematisieren, was eben in der aktuellen Arbeitssituation vor sich gegangen ist. Greift man den heute gängigen psychoanalytischen Jargon auf, so kann auch festgehalten werden: Udo Rauchfleisch begann zu untersuchen, was im „Hier und Jetzt“ geschehen ist.

(2.) Dabei legte Udo Rauchfleisch besonderes Augenmerk darauf, gemeinsam mit Herrn Meister herauszufinden, was in Herrn Meister in den vorhergegangenen Minuten vorgegangen war, um gemeinsam mit ihm besser verstehen zu können, wie es in der aktuellen Arbeitssituation zu Verwirrung und Streit gekommen war. In diesem Zusammenhang schenkt Udo Rauchfleisch den Gefühlen, die Herr Meister in der Situation empfunden haben dürfte, besondere Aufmerksamkeit.

(3.) Als dies gelungen war, konnten überdies Bezüge zu Situationen „draußen im Leben“ hergestellt werden, die für Herrn Meister oft große Schwierigkeiten mit sich brachten: Allem Anschein nach konnte Herr Meister zumindest in Ansätzen verstehen, dass er in vergleichbaren Situationen „draußen im Leben“ Ähnliches zu erleben scheint wie in der geschilderten Arbeitssituation mit Udo Rauchfleisch und dass er auf der Basis dieses Erlebens einiges dazu beiträgt, dass es im „realen Leben“ immer wieder zu Konflikten und Schwierigkeiten kommt, die für ihn nachteilig enden.

Ich möchte im Weiteren die Aufmerksamkeit auf diese Art von „Intervention“ lenken, die sich in der eben umrissenen Weise auf die Thematisierung des Erlebens von Klienten im „Hier und Jetzt“ von Beratungssituationen konzentriert. Dabei werde ich zunächst näher darauf eingehen, weshalb es sinnvoll ist, solche Interventionen zu setzen, und werde in diesem Zusammenhang sowohl auf eher konventionelle psychoanalytische Überlegungen als auch auf jüngere Ausführungen zur Theorie des Mentalisierens Bezug nehmen (3. Kapitel). Unter Bezugnahme auf

ein zweites Fallbeispiel werde ich verdeutlichen, weshalb Interventionen der skizzierten Art bereits in Erstkontakten dazu dienen können, im Gespräch mit den Rat- und Hilfesuchenden den Rahmen und den Fokus der weiteren Beratungsarbeit im Sinne der Ausführungen von Körner/Ludwig-Körner (1997) und Krebs/Müller (1998) zu klären (4. Kapitel). Schließen werde ich mit einigen Bemerkungen zur Vielgestaltigkeit möglicher Formen der Thematisierung des Erlebens im „Hier und Jetzt“ sowie mit einigen Hinweisen auf weitere Forschungsaufgaben.

### 3. PERSÖNLICHKEITSTHEORETISCHE ANMERKUNGEN ZUM SINN DER THEMATISIERUNG DES „HIER UND JETZT“

In psychoanalytischen Publikationen, die von Psychotherapie handeln, findet man die umfangreichsten und zugleich äußerst differenziert gehaltenen Ausführungen zur Frage, weshalb in der Arbeit mit Rat und Hilfe suchenden Menschen über das „Erleben im Hier und Jetzt“ nachgedacht werden soll. Während die Reflexion des Zusammenspiels zwischen dem Erleben von Analysand und Analytiker im therapeutischen Prozess vor allem in den Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte an Bedeutung gewonnen hat, besteht innerhalb der „psychoanalytic community“ seit etwa hundert Jahren weitgehend Übereinkunft darüber, dass es zumindest in bestimmten Momenten der „psychoanalytischen Kur“ geradezu notwendig sei, Analysanden anzuhalten, besser zu verstehen, welche Gefühle sie in der aktuellen Situation verspüren und welche Bedeutung diese Gefühle für ihr manifestes Wahrnehmen, Erleben, Denken und Verhalten haben.

In Abhängigkeit von den jeweils bemühten psychoanalytischen Theorien wird diese Grundauffassung im Einzelnen unterschiedlich begründet und ausdifferenziert. Ein zentraler Gedanke ist den verschiedensten Ausführungen allerdings in nahezu durchgängiger Weise inhärent: Der Gedanke nämlich, dass das manifeste Wahrnehmen, Erleben, Denken und Handeln, das vom Einzelnen bewusst wahrgenommen oder von Außenstehenden unmittelbar erkannt werden kann, stets auch im Dienst der unbewussten Abwehr von bedrohlichen Erlebnisgehalten steht (vgl. Datler 2003). Dieses manifeste Wahrnehmen, Erleben, Denken und Verhalten, das in diesem Sinn stets auch als Ausdruck und Folge von unbewussten Abwehrprozessen zu begreifen ist, mag in vielen Situationen

äußerst hilfreich sein, erweist sich in anderen Situationen aber oft als schwer veränderbar und im Weiteren häufig als Quelle von persönlichen oder sozialen Problemen unterschiedlichen Ausmaßes.

Aus dieser Perspektive darf in Anknüpfung an die Ausführungen von Udo Rauchfleisch davon ausgegangen werden, dass Herr Meister immer wieder mit dem beängstigenden Eindruck zu kämpfen hat, von Menschen, von denen er sich existenziell abhängig fühlt, permanent benachteiligt zu werden. Überdies scheint er sich diesen Menschen gegenüber hilflos ausgeliefert zu fühlen – was für ihn besonders schwer zu ertragen sein dürfte. Als sich Herr Meister nun in der Beratungssituation an die finanziellen Transaktionen erinnert sah, die Udo Rauchfleisch auf seinen Konten vorgenommen hatte, schien er all diese überwältigenden Gefühle einmal mehr zu verspüren. Allerdings gelang es ihm auch kurz, zumindest das Gefühl der Hilflosigkeit in bewusster Weise nicht wahrhaben zu müssen. Denn im Streit konnte er sich vordergründig als stark erleben und das Gefühl verspüren, auf den Verlauf der Auseinandersetzung unmittelbar Einfluss nehmen zu können. Und während des Streits gelang es ihm wohl auch, sich der Wunschfantasie hinzugeben, er könnte letztlich auch den Ausgang der Auseinandersetzung beeinflussen und Udo Rauchfleisch dazu bringen, ihm die ersehnten 350 Franken zu geben.

In den einzelnen Kapiteln seines Buches zeigt Udo Rauchfleisch an zahlreichen Fallbeispielen, in welcher Weise gerade das unbewusste Bemühen um die Abwehr von bedrohlichen Erlebnisgehalten zur Herstellung von Situationen führt, denen Rauchfleischs Klientinnen und Klienten zu entkommen versuchen. Auch der Streit, den Herr Meister eröffnet hat, drohte ja letztlich zu eskalieren und Herrn Meister einmal mehr erleben zu lassen, dass er zu schwach sei, um gegen Menschen aufzukommen, von denen er abhängig ist. Dass Letzteres nicht eintrat, war dem professionellen Handeln Udo Rauchfleischs zu verdanken, dem es gelang, sich dem anfänglichen Mitagieren zu entziehen und ein Nachdenken über das eben Geschehene in die Wege zu leiten, das Jürgen Körner, Christiane Ludwig-Körner und Burkhard Müller unter Bezugnahme auf sozialpädagogische Kontexte mit den Begriffen der „Exzentrizität“ und der „Virtualisierung“ in Verbindung gebracht haben: Zum einen wurde es Herrn Meister möglich gemacht, sich von der intensiven emotionalen Verstricktheit zu lösen, in die er geraten war, um statt dessen gedanklich einen „exzentrischen Standpunkt außerhalb“ einzunehmen, von dem aus

es ihm möglich wurde, auf sein Erleben zurückzublicken und sich in höherem Ausmaß bewusst zu vergegenwärtigen, welche Gefühle er eben empfunden haben mochte und welchen Einfluss diese Gefühle auf ihn und sein Verhalten gehabt haben dürften (vgl. Körner/Ludwig-Körner 1997, S. 93, 143). Damit wurde ihm zum anderen zugemutet, sich ernsthaft auf den Gedanken einzulassen, dass zwischen ihm und Udo Rauchfleisch, aber auch in seinem Inneren anderes vorgefallen und vorgegangen sein könnte, als es zunächst den Anschein hatte. Denn erst die Befreiung von der Überzeugung, dass Udo Rauchfleisch ihn tatsächlich übervorteilen wollte und er sich dagegen zur Wehr setzen musste, erlaubte es Herrn Meister, sich mit seiner Verwirrung und seiner Gier, mit seiner Angst, zu kurz zu kommen, und mit seinem Verlangen, sich von seinen panikartigen Zuständen des Ausgeliefert-Seins befreien zu müssen, unmittelbar auseinander zu setzen. Und diese Art der Auseinandersetzung ermöglichte es ihm, Bezüge zu anderen Situationen „im Leben draußen“ herzustellen und sich Schritt für Schritt von jener innerpsychischen unbewussten Dynamik zu lösen, die ihn immer wieder in Situationen brachte, in denen er sich letztlich als hilflos und ausgeliefert erleben musste.

Der Umstand, dass diese Schritte der Veränderung auf das Engste mit dem beschriebenen Erfassen und Verstehen jener innerpsychischen Prozesse verbunden waren, die im „Hier und Jetzt“ der Arbeitssituation auszumachen waren, verweist auf einen zweiten Aspekt, der es sinnvoll erscheinen lässt, in der hier verstandenen Weise zu thematisieren, wie Klientinnen und Klienten das „Hier und Jetzt“ erleben. Das skizzierte Nachdenken über das Erleben im „Hier und Jetzt“ geht nämlich Hand in Hand damit,

(a) dass das manifeste Verhalten von Menschen als Ausdruck ihrer innerpsychischen Zustände und Aktivitäten begriffen wird – wozu etwa Gefühle und Wahrnehmungsweisen ebenso zählen wie Einschätzungen, Wünsche oder Absichten –; und

(b) dass zwischen Fantasien und begründeten Annahmen über die innerpsychischen Zustände und Aktivitäten, in denen einzelne Verhaltensweisen gründen, unterschieden wird.

Nur aus der Perspektive der eben angeführten Momente gibt es Sinn, sich gemeinsam Gedanken darüber zu machen, welche Bedeutung das Erleben einer eben eingetretenen Situation für die weitere Entfaltung

dieser Situation hat. Und nur dann, wenn eine – ausgesprochene oder auch unausgesprochene – Übereinkunft über diese beiden Momente besteht, kann darauf gesetzt werden, dass Rat- und Hilfesuchende auch außerhalb der Beratungssituationen damit beginnen, differenzierter über innere Beweggründe nachzudenken und sich von solchen Bedeutungszuschreibungen zu lösen lernen, die immer wieder Wesentliches zum Aufkommen jener Situationen beitragen, die durch die Aufnahme von Beratungsgesprächen gemieden oder in ihrer unliebsamen Intensität zumindest gemildert werden sollen.

Zu bauen ist demzufolge auf das Zum-Tragen-Kommen jener Fähigkeit, die in jüngeren Veröffentlichungen als „Fähigkeit zu mentalisieren“ bezeichnet wird. In diesen Veröffentlichungen werden Ansätze der Kleinianischen Version von Psychoanalyse mit Bindungstheorie und zentralen Diskurssträngen verknüpft, die dem Ringen um die Entfaltung einer „theory of mind“ entstammen (vgl. dazu Dornes 2004a, 2004b). Vor dem Hintergrund dieser Theorietraditionen wird zugleich der Prozess der Ausdifferenzierung der „Fähigkeit zu mentalisieren“ untersucht und hervorgehoben: Für die Ausbildung dieser „Fähigkeit zu mentalisieren“ scheint es unverzichtbar zu sein, dass (a) ein Gegenüber die Äußerungen eines Menschen immer wieder als Ausdruck der inneren Aktivitäten und Zustände dieses Menschen begreift und dass (b) diesem Menschen eben dies in Verbindung mit konkreten Annahmen über diese inneren Aktivitäten und Zustände „zurückgespiegelt“ wird.

Dies kann etwa dadurch geschehen, dass ein Säugling im stark lachenden Gesicht eines Elternteils sein eigenes vergnügtes Lachen wiederfindet und im Wechselspiel zwischen eigenem und fremdem Lachen in basaler Weise auf seinen inneren Zustand des Vergnügt-seins als Quelle dessen aufmerksam wird, was er selbst jeweils mimisch zum Ausdruck bringt und im Gesicht seines Elternteils in etwas überzogener Form abzulesen vermag. Der Ausbildung der Fähigkeit des Mentalisierens wird es überdies dienlich sein, wenn ein Kind auch in sprachlicher Form elterliche Gedanken über seine innerpsychische Zustände als Quelle einzelner Verhaltensweisen mitgeteilt bekommen – etwa in Gestalt des Satzes „Oh, du möchtest wissen, ob da etwas in der Schachtel ist!“ als Kommentierung des kindlichen Bemühens, den Deckel einer Schachtel zu öffnen. Die beschriebene Fähigkeit des Mentalisierens kann aber auch in psychotherapeutischen Prozessen oder Beratungssituationen gestärkt werden, wenn Hilfe oder Rat Suchende Gedanken vernehmen, in

denen Annahmen über ihre aktuellen inneren Befindlichkeiten und Aktivitäten sowie Annahmen über die Bedeutung dieser Befindlichkeiten und Aktivitäten für das Zustandekommen von konkret vorliegenden Verhaltensweisen ausgesprochen werden: Wenn ihnen diese Gedanken nicht ohnehin selbstverständlich sind und wenn sie als wohlbegründete, vielleicht aber auch unangenehme Gedanken nicht brüsk zurückgewiesen werden müssen, können sie im „Hier und Jetzt“ der Situation nahezu unmittelbar auf ihre Angemessenheit hin überprüft werden. Auf diese Weise ist die Chance gegeben, dass die Rat und Hilfe suchende Person zu differenzierteren Gedanken über sich gelangt, darüber hinaus aber auch die Fähigkeit des Mentalisierens selbst stärkt und zusehends in die Lage gerät, Innerpsychisches in stärkerem Ausmaß bewusst wahrzunehmen, mental zu „verdauen“ und davor zu bewahren, in manifesten Verhaltensweisen zum Ausdruck zu kommen, die letztendlich jene Situationen aufrecht erhalten oder gar herbeiführen, denen die Rat und Hilfe suchende Person zu entkommen versucht.

Eben weil die Thematisierung des Erlebens im „Hier und Jetzt“ die Ausbildung der Fähigkeit des Mentalisierens stärkt, ist es nicht angebracht zu meinen, dass die Thematisierung des Erlebens im „Hier und Jetzt“ erst dann angezeigt ist, wenn Rat und Hilfe suchende Menschen über die Fähigkeit des Mentalisierens bereits in differenzierter Weise verfügen. Auch in diesem Sinn schien Herr Meister von Udo Rauchfleisch professionellem Vorgehen profitiert zu haben; ist doch dem zitierten Bericht unmissverständlich zu entnehmen, dass Herr Meister zunächst kaum in der Lage war, in Situationen, die ihn belasteten, zu differenzierten Gedanken über seine innere Welt und die darin gründende Bedeutung seines manifesten Wahrnehmens, Denkens, Erlebens und Verhaltens zu gelangen.

#### 4. DIE THEMATISIERUNG DES „HIER UND JETZT“ IM DIENST DER HERSTELLUNG VON BERATUNGSFOKUS UND BERATUNGSRAHMEN

Vor dem Hintergrund der eben angestellten Überlegungen überrascht auch nicht die These, dass im Beratungsprozess der Fokus und der Rahmen der Beratungsarbeit vorab immer schon geklärt sein müssen, ehe das Erleben im „Hier und Jetzt“ zum Thema des gemeinsamen Nachdenkens erhoben werden kann. Denn mitunter kann das beschriebene

Nachdenken über das „Hier und Jetzt“ auch im Dienst der Fokusfindung sowie im Dienst der Klärung des Rahmens stehen. Ich möchte dies am Beispiel eines kurzen Ausschnittes aus einem Gespräch illustrieren, in dem Herr und Frau A. gemeinsam mit ihrem vierzehn Monate alten Nico erstmals mit der Mitarbeiterin einer Institution in Kontakt kamen, die unter anderem auch Eltern-Kleinkind-Beratung anbietet. Der Prozess, der mit diesem Erstkontakt begann, ist deutlicher als Rauchfleischs Arbeit mit Herrn Meister dem Bereich der Beratung zuzurechnen und findet in einem Vortragsmanuskript von Edith Huebmer (2003) Erwähnung, das in unserer Wiener „Baby-Study-Group“ eingehend diskutiert wurde.<sup>1</sup>

Herr und Frau A. suchten gemeinsam mit ihrem Kleinkind die erwähnte Institution auf, weil Nico nicht alleine einschlafen und in der Nacht auch nicht alleine durchschlafen konnte. Die Eltern berichteten, dass sie die Nächte abwechselnd bei ihrem Kind verbringen würden und deshalb schon am Ende ihrer Kräfte wären. Auch tagsüber würde Nico beständig ihre Nähe suchen und brauchen. In ihren weiteren Erzählungen berichteten die Eltern davon, dass es auch ihnen in ihrer Kindheit schwer gefallen wäre, nachts alleine im Kinderzimmer zu bleiben. Zugleich würden sie sich Sorgen darüber machen, dass sie Nico schaden könnten, wenn sie beständig bei ihm schliefen, und der Vater brachte zum Ausdruck, dass er Nico sofort alleine im Gitterbett liegen ließe, wenn die Beraterin meinte, dass dadurch drohender Schaden abgewendet werden könnte. Während die Eltern erzählten, konnte die Beraterin überdies beobachten, dass sich Nico mehrmals von den Eltern wegzubewegen begann, dann aber vom Vater äußerst sanft berührt wurde – und sich daraufhin wiederum zu den Eltern zurückbewegte. Die Beraterin berichtet:

„Ich fasse zusammen, was ich gehört und gesehen habe, und sage: ‚Sie spüren beide sehr gut, dass es um Loslassen und Trennung geht. Wie Sie damit umgehen, wird durch Ihre eigene Kindheit beeinflusst. Sie beschreiben sehr gut, dass Nico tagsüber noch kaum alleine spielen kann,

---

1 Diese „Baby-Study-Group“ dient der Besprechung verschiedenster Aspekte der Entwicklung des Kleinkindes sowie der Eltern-Kleinkind-Beratung und ist Ausdruck einer Kooperation zwischen der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Wien, dem Österreichischen Verein für Individualpsychologie und der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalytische Pädagogik.

er Sie ständig verfolgt. Ich sehe auch', das sage ich zum Vater, 'dass Sie es sehr genießen, mit Nico zusammen zu sein und auch seine Nähe suchen. Sie haben jedoch den Gedanken, es könne Nico schaden, und so soll ich die sein, die die Trennung anordnet. Nico ist schon interessiert an Neuem, sobald Sie aber über seinen Kopf streicheln, kommt er wieder zu Ihnen zurück.' Dann sehe ich beide Elternteile an und sage, dass ich das Gefühl habe, sie bräuchten beide sehr viel Nähe. Durch ihren Sohn seien sie jetzt in der Nacht getrennt und ich frage mich, wie es ihnen in ihrer Beziehung gehe, wie weit das eine Rolle spiele. Ich würde ihnen gerne mehrere Gespräche anbieten, in denen wir gemeinsam über all das nachdenken können" (Huebner 2003, S. 7).

In dieser Sequenz gelang es der Beraterin in mehrfacher Weise, zu thematisieren, was die Eltern während des Erzählens innerlich zu beschäftigen schien: Sie griff den Umstand auf, dass die Eltern bedrohliche, aus ihrer Kindheit stammende Trennungängste verspürten, als sie von Nicos Einschlaf- und Durchschlafschwierigkeiten erzählten, und brachte in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, dass das Aufkommen dieser Trennungängste wohl Einfluss auf die Art und Weise hatte, in der sich die Eltern mit diesen Schwierigkeiten auseinandersetzten. Sie sprach vom elterlichen Wunsch nach Nähe, der vor allem den Vater zu drängen schien, von sich aus Körperkontakt zu Nico herzustellen, ohne dies selbst bewusst zu bemerken. Sie lenkte die Aufmerksamkeit auf die Angst der Eltern, sie könnten Nico schaden, wenn sie ihm ein Mehr an Trennung zumuten würden. Und sie brachte zum Ausdruck, dass Nicos Eltern – und dabei insbesondere der Vater – dazu neigten, Entscheidungen an die Beraterin zu delegieren, um selbst keine Verantwortung für die Herstellung einer Situation des verstärkten Getrenntseins von Nico übernehmen zu müssen.

Indem die Beraterin die Aufgabe, die ihr der Vater dabei zudachte, zurückwies, machte sie klar, dass sie den Eltern diese Verantwortung nicht abnehmen würde. Und indem sie in Anknüpfung an die Thematisierung der unterschiedlichen Aspekte, welche die Eltern eben beschäftigt hatten – und wohl auch zu Hause beschäftigen –, darauf verwies, dass über all das in „künftigen Gesprächen“ nachgedacht werden könnte, schlug sie einen Fokus für diese Gespräche vor, den sie gleich eingangs mit den Begriffen „Loslassen und Trennung“ markiert hatte. Damit definierte sie die Beratungssituation als eine Form des gemeinsamen Arbeitens, die den Eltern die Gelegenheit geben sollte, zu mehr Klarheit über ihre

„innere Welt“ zu gelangen, um in weiterer Folge mit Nicos anstehender Loslösung aus einer allzu großen Nähe von seinen Eltern, aber auch mit der Regulation der Nähe zwischen den Eltern als Mann und Frau besser als bisher zurecht zu kommen (vgl. Datler/Steinhardt/Gstach 2004).

## 5. AUSBLICK

Der Umstand, dass Frau Huebmer das Ansinnen des Vaters abwies, ein höheres Ausmaß an Distanz zwischen Nico und seinen Eltern zu verordnen, macht auf die Komplexität ihrer Intervention aufmerksam: Sie thematisierte nicht nur das ausmachbare Erleben der Eltern, sondern grenzte sich von manchen Wünschen auch explizit ab. Und mit ihrer Bemerkung, dass Nico an Neuem „schon interessiert“ wäre, dann aber zum Vater zurückkomme, wenn dieser ihm über den Kopf streichle, vermittelt sie den Eltern auch Normatives: Sie brachte zum Ausdruck, dass es aus ihrer Sicht durchaus angebracht wäre, wenn sich Nico von den Eltern stärker loszulösen begännen, und dass es Aufgabe der Eltern wäre, diese progressiven Tendenzen ihres Sohnes zu unterstützen. Auch Udo Rauchfleisch beschränkte sich im oben angeführten Beispiel nicht darauf, zu thematisieren, wie Herr Meister die eingangs geschilderte Situation erlebte; denn er ließ sich zunächst – ungewollt – in die Auseinandersetzung mit Herrn Meister verstricken und begann dann, von seiner eigenen Verwirrtheit zu sprechen.

Diese Berichte von Udo Rauchfleisch (1996) und Edith Huebmer (2003) deuten darauf hin, dass kompetente Berater mit psychoanalytischen Qualifikationen das Erleben im „Hier und Jetzt“ in vielgestaltiger Weise thematisieren. Für die Weiterentwicklung einer Theorie der Thematisierung des „Hier und Jetzt“ im Beratungsprozess wäre es wohl dienlich, wenn kasuistische Beispiele der hier angeführten Art systematisch gesammelt und darin beschriebene Thematisierungsversuche in Hinblick auf ihre strukturelle und inhaltliche Besonderheit sowie in Hinblick auf ihre weitere Bedeutung im Beratungsprozess gezielt untersucht werden könnten. Dass solch ein Sammeln und Bearbeiten von kasuistischem Material tatsächlich zur Weiterentwicklung von bestehenden sozialpädagogischen Theoriebeständen führen kann, hat Burkhard Müller (1993) nicht zuletzt in seinem „Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit“ in beeindruckender Weise gezeigt.

## EIGEN- UND FREMDVERSTEHEN

### LITERATUR

- Datler, W. (2003): Erleben, Beschreiben und Verstehen: Vom Nachdenken über Gefühle im Dienst der Entfaltung von pädagogischer Professionalität. In: Dörr, M./Göppel, R. (Hrsg.): Bildung der Gefühle. Innovation? Illusion? Intrusion? Gießen, S. 241-264
- Datler, W./Steinhardt, K./Gstach, J. (2004): Psychoanalytisch orientierte Beratung. In: Nestmann, F./Engel, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band. 2: Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen (im Erscheinen)
- Dornes, M. (2004a): Über Mentalisierung, Affektregulierung und die Entwicklung des Selbst. In: Psyche 58 (im Erscheinen)
- Dornes, M. (2004b): Mentalisierung, psychische Realität und die Genese des Handlungs- und Affektverständnisses in der frühen Kindheit. In: Kinderpsychoanalyse 12 (im Erscheinen)
- Huebner, E. (2003): Die Be-Deutung kindlicher Schlafstörungen. Vortrag vor dem Österreichischen Verein für Individualpsychologie, Wien (unveröffentlichtes Manuskript)
- Körner, J./Ludwig-Körner, Ch. (1997): Psychoanalytische Sozialpädagogik. Eine Einführung in vier Fallgeschichten. Freiburg im Breisgau
- Körner, J./Müller, B. (1994): Chancen der Virtualisierung – Entwurf einer Typologie psychoanalytisch-pädagogischer Arbeit. In: Datler, W./Müller, B./Finger-Trescher, U. (Hrsg.): Sie sind wie Novellen zu lesen ... Zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, Band 14, Gießen, S. 132-151
- Krebs, H./Müller, B. (1998): Der psychoanalytisch-pädagogische Begriff des Settings und seine Rahmenbedingungen im Kontext der Jugendhilfe. In: Datler, W./Finger-Trescher, U./Büttner, Ch. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, Band 9, Gießen, S. 15-40
- Müller, B. (1993): Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit. Freiburg im Breisgau
- Müller, B. (1998): Authentizität als sozialpädagogische Aufgabe. Das Beispiel Schuldnerberatung. In: Datler, W./Finger-Trescher, U./Büttner, Ch. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, Band 9, Gießen, S. 101-120
- Rauchfleisch, U. (1996): Menschen in psychosozialer Not. Beratung – Betreuung – Psychotherapie. Göttingen und Zürich